

## Zum Kapitel der Ausstellungen.

53

geschlagen, Ihme bemelte 350 fl. vff sein Quittung folgen lassen. deren sollest Du von vnns entnommen werden."

Hacker ist ein Nürnberger Meister, der zu jener Zeit als Schraubenmacher angestellt wurde,

da Buchner bereits wichtigere Unter übernommen hatte.

Das im physikalisch-astronomischen Kabinett befindliche, zierlich ornamentirte Astrolabium aber, welches Jamnigers Namen trägt, dürfte ein Teil jener „geometrischen Instrument“ sein.

## Zum Kapitel der Ausstellungen.

R. In Nr. 1 des „Kunstgewerbeblattes“ (nicht der Zeitschrift für bildende Kunst) ist unter gleicher Überschrift das Programm einer vom „Mährischen Gewerbemuseum zu Brünn“ zu veranstaltenden Ausstellung von kirchlichen Gegenständen beleuchtet worden. Auf diesen Artikel hat das genannte Institut in Nr. 9 seiner Mitteilungen repliziert und an den „Gerechtigkeitsinn“ der Redaktion appellirt, von dieser Entgegnung auf eine „herbe und ungerechtfertigte“, von „übelwollender Seite“ ausgehende Kritik Notiz zu nehmen. Auch ohne diesen Appell hätten wir davon Notiz zu nehmen uns veranlaßt gesehen, da die Entgegnung das nicht widerlegt hat, was an dem Programm von uns getadelt worden ist. Wie man in dem angezogenen Artikel, der nicht von „übelwollender Seite“, sondern von der Redaktion ausgegangen ist, das Programm „ins Lächerliche gezogen“ finden kann, ist allerdings schwer ersichtlich, bezeichnend dagegen das Verlangen, jede energische Zurückweisung unangemessener Forderungen und die Bezeichnung von Auswüchsen im Kunstgewerbe, statt mit dem gebührenden Namen bezeichnet, möglichst zart, mit Glatzschuhen angefaßt zu sehen.

Die Entgegnung führt aus, daß die ganze Ausstellung einen lediglich provinziellen Charakter tragen solle: wenn das in dem „Museumprogramm“ deutlich ausgedrückt wäre, so würde unser Artikel nicht geschrieben worden sein. Es ist darin (Absatz 2) eine solche Ausstellung sogar durchaus gebilligt, wenn sie sich in den richtigen Grenzen hält. In der Voraussicht — die sich jetzt also bestätigt —, daß man in der unvermeidlichen Entgegnung das Programm drehen und wenden würde, haben wir es a. a. O. fast in extenso abgedruckt und an der Hand desselben hervorgehoben, daß allerdings im Anfang von einer „lokalen Ausstellung von beschränktem

Umfang“ die Rede sei, daß aber die weiteren Ausführungen damit nicht übereinstimmen und eine sehr umfassende Ausstellung in Aussicht nehmen. Es ist ferner ganz gleichgiltig, ob viel oder wenig Museen und Private zur Beschickung der Ausstellung aufgefordert sind; es genügt, daß man sie aufgefordert hat, ohne ausschließlich Objekte mährischer Herkunft zu erbitten: man hat ihnen einfach das gedruckte Programm zugeschickt. Damit ist man aber über den Rahmen einer Provinzial-Ausstellung hinausgegangen, ein Verfahren, welches wir bekämpft haben und bekämpfen werden, weil wir von seiner Verkehrtheit und Schädlichkeit überzeugt sind.

Ein zweiter Punkt, gegen den unser Artikel gerichtet war, betrifft die den Ausstellern gemachte Zumutung, auch noch die Transportkosten ihrer Besitzstücke zu bezahlen. Wir haben die Zumutung als „naiv oder unverfroren“ bezeichnet, was sie doch auch ist. Denn daß das Museum, „wenn es gewünscht würde und in berücksichtigungswerten Fällen“, die Kosten zu übernehmen sich bereit erklärt, ändert doch an dem Faktum des überhaupt gestellten Ansinnens nichts: jede Leihausstellung muß heute froh sein, wenn sie etwas bekommt, muß womöglich noch etwas zugeben, aber darf den Ausstellern nicht noch Kosten auferlegen wollen. Wenn aber in der Entgegnung ganz ruhig erklärt wird: „daß jenen Privaten und Museen etc., die ersucht wurden die Ausstellung zu unterstützen, vom Museum aus nicht zugemutet werde, für ihre Gefälligkeit auch noch die Hin- und Herfracht zu tragen, ist selbstverständlich“ — so war dies im Gegenteil nach dem Programm (was wir nachzusehen bitten) gar nicht selbstverständlich, sondern jeder Leser mit gefunden fünf Sinnen wird und muß das herauslesen, was wir gerügt haben. Genau so wie hier, wird auch bei einem an-